

Bibliotheken in der NS-Zeit

Eine internationale Tagung und zwei Ausstellungen in Wien zu Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass in den öffentlichen Museen, Sammlungen und Bibliotheken Österreichs nach wie vor Kunst- und Kulturgegenstände zu finden sind, deren Herkunft einer genaueren Überprüfung bedarf. Auslöser für diese Neubewertung von in der NS-Zeit erworbenen Objekten war die Beschlagnahme von zwei Schiele-Gemälden in New York im Jänner 1998. Mit dem Kunstrückgabegesetz der Republik Österreich und vergleichbaren Beschlüssen der Bundesländer wurden die Themen Raubgut und Provenienzforschung auch an österreichischen Bibliotheken (wieder) zum Thema.

Vom 25. bis 27. März 2008 veranstalteten die Universitätsbibliothek Wien und die Wienbibliothek im Rathaus in Kooperation mit der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) die Tagung „*Bibliotheken in der NS-Zeit*“ zum Thema Bücherraub und zur aktuellen Provenienzforschung sowie zu bibliothekshistorischen Aspekten jener Epoche. Fünf Jahre nach der Konferenz „*Raub und Restitution in Bibliotheken*“ im April 2003 im Wiener Rathaus gaben die jüngsten Forschungen und Projekte an diversen Bibliotheken sowie die verstärkten Bemühungen an der Universitätsbibliothek Wien den Anstoß zu

dieser Veranstaltung, die selbstverständlich auch dem intensiven Erfahrungsaustausch zwischen den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren diene.

Erster Höhepunkt der Tagung war der festliche Eröffnungsvortrag eines Pioniers der deutschen Provenienzforschung, *Jürgen Babendreier* (ehemals Universitätsbibliothek Bremen), zum Thema „Ausgraben und Erinnern“. In der ihm eigenen sprachlichen Brillanz verglich er die Provenienzforschung mit Archäologie. Um die „kontaminierten“ Buchbestände zu erschließen, bedürfe es eines methodischen Instrumentariums, das auf dem bei Ausgrabungen in der Archäologie und bei der Suche nach den Tätern in der Kriminalistik zum Tragen kommenden „Indizienparadigma“ beruht. Dieser bibliotheksarchäologische Vorgang erfordere umfangreiche Vernetzung, um den Netzwerken des Buchraubes auch gerecht werden zu können.

Das erste Panel am 26. März – dieser Tag wurde im Kleinen Festsaal der Universität Wien verbracht – war dem Stand der Provenienzforschung an deutschen Bibliotheken gewidmet und stellte sogleich die Verbindung zum Veranstaltungsort her. *Christiane Hoffrath* fokussierte ihre Ausführungen über die Provenienzforschung an der Universitäts-

und Stadtbibliothek Köln auf die Bibliothek der Wiener Schwestern Elise und Helene Richter. Teile deren Nachlasses befinden sich auch in der Wienbibliothek und der Österreichischen Nationalbibliothek. *Stephan Kellner* stellte die Provenienzforschung an der Bayerischen Staatsbibliothek vor, die vorwiegend über den Einsatz freiwilliger Mitarbeiter organisiert wird. *Heike Pudler* wiederum präsentierte einen „Werkstattbericht“ aus der Staatsbibliothek zu Berlin und deren Modell für die Erschließung von NS-Raubgut gemäß den Weimarer Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung. *Matthias Harbeck* und *Sonja Kobold* von der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität Berlin stellten in ihrem Bericht über das Provenienzforschungsprojekt an der Humboldt-Uni die jüdische Germanistikprofessorin Agathe Lasch in den Mittelpunkt und beleuchteten dabei auch persönlich-menschliche Aspekte des unrechtmäßigen Erwerbs ihrer Bibliothek. *Bernd Reifenberg* von der Universitätsbibliothek Marburg – eine der ersten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland, die ihre Erwerbungen aus dem Dritten Reich und der Nachkriegszeit systematisch nach NS-Raubgut durchsucht hat – berichtete von seinen langjährigen Erfahrungen und versuchte, ein Zwischenresümee zur Situation der Provenienzforschung in Deutschland zu ziehen.

Der Nachmittag des ersten Tages stand im Zeichen der Geschichte der Bibliotheken in der NS-Zeit. *Helmut Hilz* stellte die Bibliothek des Deutschen Museums vor, die mit dem gewaltigen Neubau von 1932, der Organisation ihrer Mitarbeiter wie auch der Ausrichtung der Institution gleichermaßen auf Laien und Wissenschaftler zu einem Vorzeigebild der NS-Bibliothekspolitik wurde. Auch die Universitätsbibliothek Leipzig war sehr bald in allen Bereichen gleichgeschaltet, wie die Darstellungen von *Cordula Reuß* quer durch alle Bibliotheksbereiche zeigen konnten. *Katharina Bergmann* präsentierte ihr Dissertationsprojekt über die Geschichte der Universitätsbibliothek Graz in den Jahren 1938–1945. Neben einer umfangreichen Erforschung der Provenienzen stellten Personalpolitik, die Beschreibung der Erwerbungs- und Bestandspolitik sowie die Entwicklung der Bibliothek nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs die wichtigsten Facetten ihres Beitrags dar. *Susanne Wanninger* analysierte die Persönlichkeit Rudolf Buttmanns, des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek in der NS-Zeit, im Spiegel von Eigen- und Fremdaussagen. Der Tübinger Wissenschaftsredakteur und Historiker *Hans-Joachim Lang* schilderte schließlich seine sehr persönlichen Erfahrungen in Sachen Restitution mit der Universitätsbibliothek Tübingen am Beispiel der von der Gestapo eingekauferten Privatbibliothek Max Fleischmanns, die



sich noch immer im Juristischen Seminar der Universität befindet.

Der erste Teil des zweiten Tages – nun im Wiener Rathaus – beschäftigte sich mit den Wiener Bibliotheken. Zu Beginn berichtete *Werner Hanak-Lettner* über die Provenienzforschung an der erst 1994 gegründeten Bibliothek des Jüdischen Museums Wien, die auch die alte (Rest-)Bibliothek der Kultusgemeinde umfasst. Besonders seine Ausführungen über die (mögliche) Aussagekraft von Bibliotheksstempeln machten deutlich, dass an einer konsequenten Erforschung der Stempel in Österreich Bedarf herrscht. *Evelyn Adunka* nahm in ihrem Vortrag das Schicksal des (jüdischen) Direktors der Universitätsbibliothek Wien, Salomon Frankfurter, unter die Lupe, dessen Bibliothek unter bis heute nicht vollständig geklärten Umständen geraubt wurde. Der Verfasser dieser Zeilen konnte die Geschichte der damaligen Wiener Stadtbibliothek in den Jahren 1938–1945 in all ihren Facetten beleuchten. Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich führte nicht nur zu einer Gleichschaltung aller städtischen Bediensteten, sondern auch zu tief greifenden inhaltlichen Veränderungen an der Bibliothek. Einen besonderen Schwerpunkt legte er auf die Rolle nationalsozialistischer und regimekritischer Mitarbeiter während der NS-Zeit und nach 1945.

Anders als die Wienbibliothek, die schon 1999 ihre Provenienzforschung gestartet hatte, bot die Tagung im März der Universitätsbibliothek Wien die erste größere Gelegenheit, ihre mit großem Nachdruck betriebenen Projekte vorzustellen. Für die Hauptbibliothek tat dies der Zeithistoriker *Peter Malina*, der einen Schwerpunkt seiner Ausführungen auf jene Erwerbungen legte, die erst Anfang der 1950er-Jahre im Zuge der Arbeit der „Büchersortierungsstelle“ (auch: „Sammlung Tanzenberg“) an die Bibliothek gekommen waren. Es handelte sich dabei um Bücher, die aus der Konkursmasse des NS-Systems stammten und deren

Am Rande der Tagung:
Murray Hall, Christian
Mertens und Bernd
Reifenberg
© Georg Lembergh

Provenienz damals als „herrenloses Gut“ nicht festgestellt werden konnte. *Monika Löscher* präsentierte das seit 2006 parallel dazu laufende Projekt an den 49 Instituts- und Fachbereichsbibliotheken. Jede Bibliothek hatte ihr eigenes System, anders geführte Inventarbücher, eine andere Aufstellung etc.; das bedeute für die Provenienzforschung immer neue Situationen und ein fortgesetztes Anpassen der Methoden an die jeweilige Lage. Ergänzend dazu berichteten *Bruno Bauer* und *Harald Albrecht* von den Recherchen an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, die seit Mai 2007 ein auf zwei Jahre angelegtes Provenienzforschungsprojekt betreibt.

Das abschließende Panel zum „Bücherraub in den besetzten Gebieten“ wurde von *Sem C. Sutter* von der Universitätsbibliothek Chicago eröffnet, der die Rolle von *Hugo Andres Krüß* und *Gustav Abb*, beide leitende Mitarbeiter der Staatsbibliothek Berlin, in den besetzten Gebieten Polens und Frankreichs beleuchtete. Dabei beschrieb er den komplexen Mix von beruflichem Idealismus, politischer Überzeugung und Opportunismus im Agieren der beiden Bibliothekare. Mit der „Zusammenholung russischer Literatur an Ort und Stelle“ beschäftigte sich der Verleger *Werner Schroeder* (Oldenburg) in seinem Beitrag über den „Forschungstrupp Ost“ in der Sowjetunion 1941 bis 1943. Als letzter Vortragender referierte *Andrzej Mężyński*, Bibliothekswissenschaftler an der Universität Wrocław, über das Schicksal polnischer Bibliotheken, die nicht zuletzt Opfer der gezielten Unterdrückungspolitik gegenüber polnischer Kultur im sogenannten „Generalgouvernement“ wurden. *Dov Schidorsky* (Jerusalem), der auf Aspekte der Restitution im Staat Israel eingegangen wäre, hatte leider krankheitsbedingt absagen müssen.

Abgerundet wurde die mit insgesamt etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besuchte Tagung am Abend des 27. März durch eine im Le-

sesaal der Wienbibliothek stattfindende Präsentation des Buches „*Returned from Russia: Nazi archival plunder in Western Europe and recent restitution issues*“, herausgegeben von *Patricia K. Grimsted*, *F. J. Hoogewoud* und *Eric Ketelaar* (Crickadarn: Institute of Art and Law, 2007). *Grimsted*, Historikerin am Ukrainian Research Institute der Harvard University, beschrieb in bewegten Worten die detektivische Suche nach Archivalien aus den von NS-Deutschland besetzten Gebieten, die in russischen Archiven aufgetaucht waren. Dabei handelt es sich etwa um Materialien von Freimaurer-Logen, jüdischen Gemeinden oder Geheimdiensten der okkupierten Territorien.

Im Laufe der Tagung wurden von den Veranstaltern begleitende Ausstellungen eröffnet, die nicht zuletzt durch die Terminierung fast genau 70 Jahre nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 unerwartet starken Widerhall in den österreichischen Medien fanden.

Die Ausstellung „*Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub. Provenienzforschung. Restitution*“, die vom 25. März bis 24. Mai 2008 im Foyer der Universitätsbibliothek Wien zu sehen war, dokumentierte die Geschichte der Universitätsbibliothek Wien in der NS-Zeit sowie konkrete Fälle von Bücherraub. Die Kuratoren *Stefan Alker* und *Monika Löscher* dokumentierten den Raub von Büchern dabei anhand konkreter Fälle aus der Universitätsbibliothek, etwa jenen der Gestapo-Bücherei Wien.

Ähnlich versuchte die vom Verfasser kuratierte Ausstellung „*Bedenkliche Erwerbungen. Zur Provenienzforschung in der Wienbibliothek*“, die vom 27. März bis 29. August 2008 im Wiener Rathaus zugänglich war, anhand von Akten, Inventarbüchern und Sammlungsobjekten den Raub von Büchern und anderen Objekten, aber auch die Bemühungen um Restitution in dieser Institution bekannt zu machen. Im ersten Teil wurde das Handlungsumfeld, die Geschichte der Bibliothek von 1938 bis in die unmittelbare Nachkriegszeit, dargestellt. Dabei ging es um Aspekte wie die Gleichschaltung der städtischen Bediensteten, die Erwerbungspolitik in der NS-Zeit, kriegsbedingte organisatorische Änderungen, aber auch um den Umgang mit nationalsozialistischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach 1945 („Entnazifizierung“). Gezeigt wurden auch die unterschiedlichen Wege „bedenklicher“ Erwerbungen in die Bibliothek über Beschlagnahmen, Enteignungen in Folge von Emigration und Deportation, Verkäufe unter Druck sowie „herrenloses Gut“ ermordeter Vorbesitzer.

1999 hat sich die Stadt Wien verpflichtet, jene Kunst- und Kulturgegenstände aus ihren Beständen, die noch von Verfolgten des Nationalsozialismus stammen, an die ursprünglichen Eigentümer

Vereidigung der städtischen Bediensteten auf Adolf Hitler im März 1938
© Wienbibliothek im Rathaus



